

Dialog Handwerk

Verleihung des Europäischen Handwerkspreises an S. Em. Karl Kardinal Lehmann, Bischof von Mainz

Schriftenreihe:
Dialog Handwerk 2/2014

Herausgeber:
Nordrhein-Westfälischer Handwerkstag

Verantwortlich:
Josef Zipfel

Manuskript und Gestaltung:
Jessica Handke

Fotos:
Wilfried Meyer

ISSN: 0178-7012



Verleihung des
Europäischen Handwerkspreises 2014
an S. Em. Karl Kardinal Lehmann,
Bischof von Mainz

Dialog Handwerk 2/2014

Programm

Musikalischer Auftakt

Detlev Glanert (* 1960): Walzer, Tempo di Valse

Jürgen Roters, Oberbürgermeister der Stadt Köln

Hans Peter Wollseifer, Präsident des Zentralverbands des Deutschen Handwerks
und der Handwerkskammer zu Köln

Manfred Melzer, Weihbischof im Erzbistum Köln

Garrelt Duin, Minister für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk
des Landes Nordrhein-Westfalen

Musikalisches Intermezzo

Georg Christoph Wagenseil (* 1715; † 1777): Sonate C-Dur, Larghetto, Vivace

Laudatio

Andreas Ehlert, Präsident des Nordrhein-Westfälischen Handwerkstages

Verleihung des Europäischen Handwerkspreises

Ansprache des Preisträgers

S. Em. Karl Kardinal Lehmann, Bischof von Mainz

Musikalischer Abschluss

Bronislaw Kaper (* 1902; † 1983): Paso Doble, Mein Gorilla

Ernö Rapée (* 1891; † 1945): Charmaine, arr. Klaus Langes

Musikalisches Rahmenprogramm

Streichquartett „Cellibasso“, Rheinische Musikschule der Stadt Köln

Zum Geleit

Auftakt und gleichzeitig einer der Höhepunkte der Kölner Handwerkstage, die alle zwei Jahre stattfinden, ist die Verleihung des Europäischen Handwerkspreises. Dabei sind nicht so sehr wir diejenigen, die auszeichnen: Wir fühlen uns ausgezeichnet durch die herausragenden Persönlichkeiten, die uns die Ehre geben. 2010 Präses Nikolaus Schneider, der damalige Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche, 2012 Bundespräsident a. D. Roman Herzog und jetzt 2014 S. Eminenz Karl Kardinal Lehmann, der langjährige Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz: Schon dieser kurze Blick nur in die jüngste Vergangenheit des Europäischen Handwerkspreises spricht für sich. Wir sehen darin auch einen Ausdruck des Wohlwollens, der dem Handwerk entgegen gebracht wird. Man schätzt uns als prägendes Element, das in Wirtschaft und Gesellschaft vieles zusammen hält und vieles zusammen bringt.

Die Ansprachen unserer Preisträger tragen sicherlich „über den Tag hinaus“. Allerdings: Fragen der Ordnung werden umso dringender, je mehr die Unordnung wächst. Wenn die Verständigung über die Grundlagen und -werte unseres Zusammenlebens Not tut, dann gewinnen sie an Tagesaktualität. Oder, um eine Formulierung von Kardinal Lehmann aufzugreifen, „Ein selbstkritisches Nachdenken stößt uns auf die Frage, ob wir (...) noch aus den selben Grundquellen schöpfen.“ Und wenn Kardinal Lehmann uns zur „selbstkritischen Reflexion“ darüber auffordert, dann hat er dem Geist, aus dem heraus wir den Europäischen Handwerkspreis verleihen, vollkommen Ausdruck verliehen.

Wir danken der Stadt Köln, Herrn Oberbürgermeister Jürgen Roters und den beteiligten Mitarbeitern, für die Gastfreundschaft.

Nordrhein-Westfälischer Handwerkstag

Andreas Ehlert
Präsident

Josef Zipfel
Hauptgeschäftsführer

Düsseldorf, im Dezember 2014

Begrüßung

Jürgen Roters
Oberbürgermeister der Stadt Köln

– Es gilt das gesprochene Wort! –

Eminenz, sehr geehrter Herr Kardinal Lehmann,
sehr geehrter Herr Weihbischof Melzer,
sehr geehrter Herr Minister Duin,
sehr geehrter Herr Ehlert,
sehr geehrter Herr Wollseifer,
sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der
Handwerkerschaft in Nordrhein-Westfalen,

ich freue mich, Sie so zahlreich und hochrangig
hier zu sehen, ebenso wie Sie,
sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter aus
Politik und Verwaltung,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich begrüße Sie herzlich zur Verleihung des Eu-
ropäischen Handwerkspreises hier im Hansasaal
des Historischen Rathauses der Stadt Köln.

Heute wird mit Ihnen, sehr verehrter Herr Kardi-
nal Lehmann, eine Persönlichkeit ausgezeichnet,
die nicht nur für unser Land, sondern für ganz
Europa aufgrund ihrer moralischen Autorität
eine Vorbildfunktion hat.

Und ich finde, es gibt kaum einen besseren Ort
für die Preisverleihung als den Hansasaal, denn
er wird nur für Anlässe verwendet, die für unsere
Stadt und auch weit darüber hinaus von ganz be-
sonderer Bedeutung sind. Ursprünglich errichtet
wurde der Hansasaal als der „lange Saal“ in der
ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Seinen Na-
men erhielt er vermutlich in Erinnerung an die
Zusammenkunft der Hansestädte im Jahre 1367.

So wie der Hansasaal an diese geschichtliche
Epoche des Handels erinnert, so ist der benach-
barte Ratsturm ein Wahrzeichen der Stadt Köln
und zugleich historischer Verweis auf die Ver-
bundenheit des Handwerks mit der Stadt seit
dem Mittelalter.

Denn es waren die Handwerker, die den Ratsturm
als Zeichen der Emanzipation des Kölner Bürger-
tums bauen ließen. Er ist also Symbol für den Be-

ginn einer neuen Gesellschaftsordnung mit der
Handwerkerschaft im Mittelpunkt.

Meine Damen und Herren,

wie Sie sehen, ist das Kölner Handwerk eng mit
der Geschichte der Stadt verbunden und ist noch
immer von herausragender Bedeutung für die
Wirtschaft und den Arbeitsmarkt, insbesondere
für den Ausbildungsmarkt. Wichtig für eine pro-
sperierende Wirtschaft sind aber auch die Men-
schen, welche die Wirtschaft und die Gesellschaft
nach vorne bringen.

So wie Herr Kardinal Lehmann, den wir heute
hier im Hansasaal ehren.

Den Europäischen Handwerkspreis in diesem
Jahr erhalten Sie, sehr verehrter Herr Kardinal
Lehmann, für Ihr jahrzehntelanges erfolgreiches
öffentliches Wirken. Denn Sie haben den euro-
päischen Integrationsprozess maßgeblich mitge-
staltet.

Mit den wegweisenden Stellungnahmen, mit de-
nen Sie sich in den großen ethischen Debatten
um die europäische Integration zu Wort gemel-
det haben, haben Sie viele Menschen in unserem
Land tief beeindruckt. Als überzeugter und lei-
denschaftlicher Christ, Theologe und Kirchen-
führer haben Sie immer wieder offen und kon-
struktiv die Probleme, Herausforderungen und
auch manche Fehlentwicklungen und Gefahren
in unserer Gesellschaft angesprochen.

Egal ob Forscher, Gelehrter, Bischof und Kirchen-
mann – Sie, verehrter Herr Kardinal Lehmann,
haben alle Ämter, die Ihnen das Leben schen-
kte und auferlegte, ausgefüllt, wie nur wenige es
vermögen und dabei Anerkennung bei Freunden
wie auch Fremden gefunden.

Das nordrhein-westfälische Handwerk möchte
mit der Verleihung des Handwerkspreises 2014
an Sie seine Anerkennung für Ihre besonderen
Verdienste um die Weiterentwicklung der Katho-
lischen Soziallehre und des Ordnungsmodells
der Sozialen Marktwirtschaft zum Ausdruck
bringen. Zugleich soll die Bedeutung der christ-
lichen Ethik, insbesondere der Katholischen So-
ziallehre und des in ihr begründeten Subsidiari-
tätsprinzips als unverzichtbarer Maßstab für die
europäische Integration herausgestellt werden.



Mit Ihrem Wirken haben Sie starke Impulse gesetzt und unserem Land nicht nur in der Diskussion um die Reform unserer Wirtschafts- und Sozialordnung, sondern auch in der bildungspolitischen Debatte eine Richtung aufgezeigt. Im Handwerk, das wie kein anderer Wirtschaftsbereich Verantwortung in der beruflichen Bildung wahrnimmt und aus dieser Verantwortung auch ein großes Stück seines Selbstverständnisses ableitet, sind Sie mit diesem Thema auf große Resonanz gestoßen.

Sehr verehrter Herr Kardinal Lehmann,

Sie sind daher für das nordrhein-westfälische Handwerk der ideale Träger des Europäischen Handwerkspreises des Jahres 2014, zu dem ich Ihnen herzlich gratuliere.

Ich wünsche Ihnen Gottes Segen und viel Erfolg bei Ihrem weiteren Wirken.

Grußwort

Hans Peter Wollseifer
Präsident des Zentralverbands des
Deutschen Handwerks und der
Handwerkskammer zu Köln

Eure Eminenz,
sehr geehrter Herr Weihbischof,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Roters,
lieber Herr Handwerksminister Duin,
meine sehr geehrten Gäste,
liebe Handwerkskolleginnen und -kollegen,

herzlich willkommen zu einem der Höhepunkte der diesjährigen Handwerkstage in NRW, zur Verleihung des Europäischen Handwerkspreises.

Herr Oberbürgermeister,

es ist uns eine besondere Ehre, dass wir diese hohe Auszeichnung hier im Hansasaal des Historischen Rathauses überreichen dürfen. Rathaus und Kölner Dom – für uns Kölner Handwerker sind dies die baulichen Zeugnisse für die großen Leistungen unserer Meister. Sie stehen für die besondere Verbundenheit zwischen Handwerk, Kirche und Stadt, die wir im regelmäßigen Dialog pflegen.

Die Handwerksorganisationen in Nordrhein-Westfalen verleihen den Europäischen Handwerkspreis seit 1992 an bedeutende Persönlichkeiten, die sich um Deutschland, die sich um Europa verdient gemacht haben.

Erster Preisträger war der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl, zwei Jahre nach dem Fall der Mauer und der wiedergewonnen Einheit Deutschlands in einem neuen, in einem größeren, in einem sich wandelnden Europa.

Meine Damen und Herren,

große Namen stehen auf der Liste der Preisträger – und es ist sicher kein Zufall, dass sich darunter viele Persönlichkeiten finden, denen daran gelegen ist, Brücken zwischen Kirchen, Handwerk, Gesellschaft und Politik zu bewahren, zu erneuern und auch weiter auszubauen. Ich denke da



an Johannes Rau, Wolfgang Schäuble, an Roman Herzog, Nikolaus Schneider, der vor zwei Jahren als Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland und Vorsitzender der EKD den Preis in Empfang nahm. Mit unserem diesjährigen Preisträger, meine Damen und Herren, wird die Liste um einen weiteren großen Namen und bedeutenden Brückenbauer erweitert.

Eure Eminenz,

für das Handwerk ist es eine sehr große Ehre, dass Sie hierher zu uns nach Köln gekommen sind, um diesen Preis entgegen zu nehmen. Für Ihre Bereitschaft als Höhepunkt dieser Feierstunde zu uns zu sprechen, danke ich Ihnen ausdrücklich.

Für das Handwerk sind die christlichen Kirchen ein sehr wichtiger Partner im gesellschaftspolitischen Dialog, bei dem wir uns den großen Zukunftsaufgaben und Zukunftsfragen unserer Zeit stellen. Im Kern geht es ja um Antworten auf die dringlichen Fragen: nach dem sozialen Zusammenhalt, nach dem Sinn der Arbeit, nach Chancengleichheit, nach dem Verhältnis von Eigeninteresse und Solidarität. Welche Werte, welche ethischen Maßstäbe und ordnungspolitischen Grundsätze legen wir an, damit wir unsere Wirtschaft und Gesellschaft angesichts der

rasanten Veränderungen um uns herum weiter zukunftssicher und gerecht gestalten?

Für das Handwerk ist es dabei eine Selbstverständlichkeit, dass Gewinn und Verlust in der Sozialen Marktwirtschaft genauso untrennbar zusammen gehören wie Verantwortung und Haftung! Und dies ist nicht überall so. Wir Unternehmer im Handwerk stehen für unsere Entscheidungen selbst gerade. Wir sind keine Altruisten, wir wollen und wir müssen Aufträge abarbeiten und auch Geld verdienen. Aber wir tun dies nicht auf anonymen Märkten, sondern in direkter Verantwortung und im engen Kontakt zu den Menschen, zu unseren Mitarbeitern und auch zu unseren Kunden. Das prägt unsere Sicht von Politik und von Gesellschaft.

Meine Damen und Herren,

das Prinzip Handwerk funktioniert ganz einfach. Unser Motto ist: Wertschöpfung durch Wertschätzung!

Unsere Gesellschaft benötigt die Vielzahl kleiner und mittelständischer Unternehmerinnen und Unternehmer, die ihre Verantwortung für das Gemeinwesen kennen und praktisch täglich mit Leben füllen. Die Finanzkrise hat uns auf beängstigende Weise – so denke ich – daran erinnert, dass eine Marktwirtschaft ohne die Balance von Freiheit und Verantwortung nicht funktionieren kann.

Rund eine Million Betriebe und 5,3 Millionen Beschäftigte im Handwerk leisten einen ganz entscheidenden und ganz konkreten Beitrag dazu, unsere Städte und Gemeinden in der globalisierten Welt lebenswert zu halten. Sie zeigen Verant-

wortung in vielfacher Weise: in der Ausbildung von Schwächeren, in der Integration, in der Nachhaltigkeit ihres Wirtschaftens und nicht zuletzt auch im Eintreten füreinander in der handwerklichen Selbstverwaltung.

Eure Eminenz,

„Am Anfang waren Himmel und Erde. Den Rest haben wir gemacht“ – mit dieser selbstironisch zugespitzten Aussage wollen wir auf die Leistungen des Handwerks aufmerksam machen. Wir zeigen damit aber auch den Respekt vor der göttlichen Schöpfung. Viele Handwerker sind engagierte Mitglieder der Kirchen und wollen ihre Erfahrungen und ihren Glauben einbringen: in die Gestaltung unserer Wirtschaftsordnung und der Zukunft der Menschen in unserem Land und in Europa.

Das betrifft die Fragen nach einer zukunftssicheren Sozialpolitik genauso wie die Umsetzung der Energiewende. Das betrifft die Zukunft der Dualen Ausbildung ebenso wie die Krisenbewältigung in Europa.

Meine Damen und Herren,

im Zentrum der Politik muss stets der Mensch stehen – das ist die wichtige Leitlinie, mit der wir uns über notwendige Weichenstellungen in Deutschland und auch in Europa austauschen. Ich freue mich, dass wir dies heute in dieser feierlichen Stunde noch einmal bekräftigen können.

Ich wünsche uns allen eine zu vielen Gesprächen und Gedanken anregende Feierstunde und bedanke mich für die Aufmerksamkeit. Vielen Dank!

Grußwort

Manfred Melzer
Weihbischof im Erzbistum Köln

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
sehr geehrter Herr Minister Duin,
sehr geehrter Präsident des Deutschen Handwerks, Herr Wollseifer,
sehr geehrter Herr Präsident Ehlert,
verehrte Damen und Herren,
ganz besonders aber: liebe Eminenz,
hochverehrter Mitbruder im bischöflichen Amt,
Karl Kardinal Lehmann!

Köln ist – wie alle alten deutschen Städte – eine Stadt des Handwerks. In den Kirchen von Köln finden sich viele Zeugnisse des Könnens der Handwerker dieser Stadt. Exemplarisch sei hier nur an das Jubiläumsjahr erinnert, wenn wir vor unseren Augen an den Dreikönigsschrein im Dom denken, ein hervorragendes Beispiel Kölner Handwerkskunst. Die starke Präsenz des Handwerks in Köln bot auch dem Priester Adolph Kolping in der Mitte des 19. Jahrhunderts ein breites Betätigungsfeld für sein Anliegen, den Handwerksgesellen soziale Unterstützung, Bildung und religiösen Halt zu geben. Kolping



gründete hier in Köln – in der Breiten Straße – sein erstes Gesellenhaus und legte damit den Grundstein für das Wachstum des heute international tätigen Kolpingwerkes. Kirche und Handwerk haben auch in den sozialen Krisen des 19. Jahrhunderts nie ihren wirklich engen Kontakt zueinander verloren, auch Dank des Engagements von Adolph Kolping.

Der heute zu Ehrende, Kardinal Lehmann, ist bekanntlich ein Meister des Wortes und der Gelehrsamkeit. Darum sei es mir erlaubt, ihn direkt anzusprechen:

Lieber Kardinal und Mitbruder,

mit dem heutigen Preis ehrt das nordrhein-westfälische Handwerk Dein Engagement für Europa. In vielen Reden und Beiträgen hast Du den Fortgang der europäischen Integration begleitet. Dabei geht es Dir vor allem darum, dass das geistige, das kulturelle Fundament Europas nicht in Vergessenheit gerät, einschließlich seiner christlichen Wurzeln, die Europa sein besonderes Gepräge gegeben haben und unseren Kontinent auch in Zukunft – das ist unser Wunsch – auszeichnen mögen, wenn das europäische Projekt gelingen soll.

Außerdem ist Dir jede „Einheitsbesessenheit“ in Bezug nicht nur auf Europa suspekt. Stattdessen hebst Du immer wieder den Grundsatz „Einheit in Vielfalt“ hervor. In einer Rede, die Du vor zehn Jahren gehalten hast, da liest man Deine Warnung, dass „Brüssel [...] nicht eine große Planierraupe werden [darf], die auf dem Weg zur Integration [...] die regionalen Kultur-eigenheiten niederwalzt“¹. Ganz in diesem Sinne hatte bereits dein Amtsvorgänger als Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Joseph Höffner, dessen Wirken ich viele Jahre begleiten durfte, ein „föderativ geeintes Europa“ gefordert, das der „Anerkennung der persönlichen Entscheidung – und Gestaltungsfreiheit

1 Karl Kardinal Lehmann: Das Christentum und die Grundlagen Europas. Ein Blick in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Vortragsreihe „Europa bauen, den Wandel gestalten“, Robert Bosch Stiftung, Stuttgart 2004, Seite 26

möglichst großen Raum gewährt². Ein Blick auf den Arbeitsmarkt zeigt die Wichtigkeit dieser aus dem Subsidiaritätsprinzip abgeleiteten Perspektive. Es ist gerade das in Deutschland vom mittelständischen Handwerk entwickelte und gestaltete System der dualen Berufsausbildung, das man als Ursache dafür betrachten kann, dass hier in der gegenwärtigen Krise unseres Kontinents die Arbeitslosigkeit am geringsten ist.

Die Vielfalt der handwerklichen Berufe, die vielen kleineren und mittelständischen Betriebe, das Angebot individueller Lösungen, vor allem aber die Qualität der dualen Berufsausbildung, all das macht den besonderen Charakter des Handwerks aus. In diesem Kontext betrachtet, erscheint die Entscheidung des nordrhein-westfälischen Handwerks, Dir heute den Europäischen Handwerkspreis zu überreichen, besonders gut begründet. Oder in der Sprache des Handwerks gesprochen: Sie passt!

So gratuliere ich Dir ausdrücklich, auch im Namen unseres neuen Erzbischofs Rainer Kardinal Woelki, ganz herzlich zu der Ehrung, die Dir heute zuteil wird, und ich wünsche allen Anwesenden noch gute Stunden hier in unserer altherwürdigen Stadt Köln. Ich danke!

2 Vgl. Alfred Schüller, Joseph Kardinal Höffner und die Zukunft Europas, in: Alfred Schüller, Elmar Nass und Joseph Kardinal Höffner, Wirtschaft, Währung, Werte. Die Euro(pa)krise im Lichte der katholischen Soziallehre, Veröffentlichungen der Joseph – Höffner – Gesellschaft Band 2, Paderborn 2014, S. 11 – 70, hier S. 12.

Grußwort

**Garrelt Duin,
Minister für Wirtschaft, Energie,
Industrie, Mittelstand und Handwerk
des Landes Nordrhein-Westfalen**

Geschätzte Eminenz, lieber Kardinal Lehmann, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Roters, sehr geehrter Herr Weihbischof, sehr geehrter Herr Präsident Ehlert, sehr geehrter Herr Präsident Wollseifer, meine sehr verehrten Damen und Herren,

die Sie mit uns allen gemeinsam diesen wunderbaren Saal hier erleben, auf den der Oberbürgermeister schon hingewiesen hat und die Sie dabei sein dürfen, wenn dieser wichtige Preis – wir haben schon etwas über die Vorgänger, die bisherigen Preisträger gehört – heute an Kardinal Lehmann verliehen wird.

Die Verbindung zwischen den Handwerkern und Kirchenmännern ist historisch begründet sehr eng. Die Belege hierfür sind gerade für jemanden, der – wenn auch an der anderen Fakultät – ein bisschen Theologie hat studieren dürfen, wie mich, gerade hier in Köln natürlich offen-



sichtlich und der Weihbischof hat darauf schon hingewiesen.

Ein Werk wie der großartige Dom war nur möglich, weil sich Maurer, Steinmetzen, Glaser, Zimmerer, Tischler und viele weitere Handwerker bei dem großen Bau auszeichneten und das gilt nicht nur für dieses Bauwerk, sondern für viele andere, die wir gerade hier in Köln immer wieder bewundern.

Der französische Historiker Georges Duby schreibt in seinem Werk „Die Zeit der Kathedralen. Kunst und Gesellschaft 980 – 1420“ die Idee eines derartigen großen Sakralwerkes: Gott ist Licht.

Und die vielen Bauhandwerker schufen ein Gebäude, an dem die Menschen an dem göttlichen Licht teilhaben konnten.

Im Grunde vollzogen sie symbolisch die Schöpfung nach, indem sie mit der Kirche ein kleines Abbild der göttlichen Welt gestalteten.

Und so, wie es Handwerker auch heute noch verstehen – neben der Herstellung von ganz einfachen Dingen –, Spiritualität und großartige Gestaltungsentwürfe in konkrete sakrale Räume und Gegenstände umzusetzen, so öffnen sie sich auch den Fragen der Zeit.

Eine historisch entscheidende Frage ist die, wie der europäische Einigungsprozess langfristig gelingt. Hier gibt Politik Linien vor, ist aber in der offenen Gesellschaft mehr als früher noch von der Unterstützung durch Wirtschaft und Gesellschaft abhängig.

Stabilität und Frieden wird man deshalb nur sichern können, wenn auch Handwerk und Mittelstand in Deutschland weiterhin für Wohlstand und Wachstum sorgen und in den Rest Europas ausstrahlen.

Deutschland hat in vielen Bereichen – das ist in den letzten Jahren noch einmal sehr deutlich geworden – der europäischen Integration die Rolle des Vorbilds und des Motors übernommen.

Auch gerade das Handwerk nimmt dabei eine weitere wichtige Vorbildfunktion wahr: Übernahme von Verantwortung. Präsident Wollseifer

hat das gerade noch einmal betont.

Aus der Tradition der Familienunternehmen heraus haben Handwerksunternehmen die sozialen Belange ihrer Mitarbeiter und damit der Gesellschaft im Blick.

Im Handwerk werden soziale Belange und Wirtschaft jeden Tag zur konkreten Sozialen Marktwirtschaft zusammengeführt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
lieber Kardinal Lehmann,

vor dem Hintergrund dieser vielschichtigen Verantwortung verleiht das nordrhein-westfälische Handwerk als seine höchste Auszeichnung den Europäischen Handwerkspreis an Persönlichkeiten des internationalen öffentlichen Lebens, die sich in ganz besonderer Weise im Geiste der europäischen Einigung für eine menschenwürdige Wirtschaft und Gesellschaft einsetzen und damit Grundlage bieten für den Frieden auf unserem Kontinent. Und dass das notwendiger ist denn je, das zeigen die aktuellen Auseinandersetzungen. Frieden auf unserem Kontinent ist eben keine Selbstverständlichkeit, sondern muss jeden Tag neu errungen und geschaffen werden. Sprachlosigkeit ist dafür sicherlich kein Mittel und deswegen – Eminenz, lieber Kardinal Lehmann – ist es so wichtig, dass Sie sich auch weiter einmischen und zu Wort melden.

Ich freue mich sehr, dass Sie in diesem Jahr mit diesem Europäischen Handwerkspreis geehrt werden.

Diese Würdigung Ihrer Leistung ist für mich ein Beleg dafür, dass die historisch gewachsene Verbindung zwischen Handwerk und Kirche fortbesteht und über alles Symbolische hinausgeht,

auch dafür, dass Handwerk und Kirche sich heute in einer Verantwortungspartnerschaft und einer Wertegemeinschaft befinden, die wesentlich zur Lösung der Fragen dieser Zeit beitragen.

Ich freue mich sehr, dabei sein zu dürfen und wünsche Ihnen für die Zukunft alles, alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen.

Herzlichen Dank!

Laudatio

Andreas Ehlert

**Präsident des Nordrhein-Westfälischen
Handwerkstags und der Handwerks-
kammer Düsseldorf**

Sehr verehrter Herr Oberbürgermeister Roters,
Euer Eminenz,
hochverehrter Kardinal Lehmann,
sehr verehrter Weihbischof Melzer,
sehr verehrter Wirtschaftsminister Duin,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich muss zunächst mal sagen, ich bin total begeistert – ernsthaft total begeistert – und beeindruckt.

Was Ihr alles könnt, unsere jungen Musiker von der Rheinischen Musikschule der Stadt Köln! Wir werden ja gleich zum Abschluss noch etwas von Euch hören, aber wenn ich da sitze und – ich gestehe – im linken und rechten Augenwinkel ein Tränchen habe, dann habt Ihr zumindest mich ganz stark gerührt, und ich glaube, das gilt für alle, die hier im Saal Euch zuhören durften. Also nochmals: Dankeschön für diesen Zwischenauftritt!

Im Namen des nordrhein-westfälischen Handwerks heiße auch ich Sie sehr herzlich zur diesjährigen Verleihung des Europäischen Handwerkspreises willkommen.

Dieser Preis ist ja so etwas wie der Karls-Preis des nordrhein-westfälischen Handwerks, und seine Verleihung alle zwei Jahre ist ein herausragendes Ereignis für uns, für das nordrhein-westfälische Handwerk.

Die Preisverleihung ist traditioneller Bestandteil der Kölner Handwerkstage. Dafür, lieber Präsident Wollseifer, Ihnen und all den Mitarbeitern der Handwerkskammer zu Köln hier noch einmal von dieser Stelle aus ein ganz herzliches Dankeschön. Da ist eine ganze Menge Arbeit dahinter. Vielen Dank, Hans Peter Wollseifer!

Die Stadt Köln, Herr Oberbürgermeister, nimmt uns gastfreundlich auf und lässt uns hier im Hansasaal unter den wachsamen Blicken der histori-

schen Persönlichkeiten von Alexander bis Karl dem Großen diese Feierstunde abhalten. Dafür auch Ihnen ein ganz herzliches Dankeschön!

Und nun gestehe ich, dass wir eben schon bei einem Gläschen Kölsch ein wenig über Köln und Düsseldorf gesprochen haben und als langjähriger Ministrant und 20 Jahre Kirchenvorstand der Pfarrgemeinde Heilige Familie in Düsseldorf-Stockum, lieber Herr Weihbischof Melzer, lieber Herr Oberbürgermeister, lieber Herr Präsident der Handwerkskammer zu Köln, liebe Kölner hier im Saal, als guter Düsseldorfer, weiß ich – wie alle anderen guten Düsseldorfer –, wo der Dom steht, und ich bin dankbar, dass der Europäische Handwerkspreis daher hier in Köln den ihm gebührenden Rahmen erhält.

Sehr verehrter Kardinal Lehmann,

es ist für mich eine ganz besondere Freude, an Sie heute und an diesem Ort den Europäischen Handwerkspreis verleihen zu dürfen. Das ist für uns alle eine ganz besondere Ehre, und ich darf sagen: Wir sind stolz darauf, dass Sie heute hier sind und dass Sie den Europäischen Handwerkspreis entgegennehmen. Denn im Grunde ehren nicht wir Sie, sondern Sie zeichnen uns aus, Sie ehren das Handwerk, dadurch, dass Sie diesen Preis annehmen. So empfinden wir das.

Für uns im Handwerk sind Sie, Herr Kardinal, kein Unbekannter. Vielmehr ehren wir in Ihnen heute eine Persönlichkeit, die dem Handwerk von Herzen verbunden ist – auch und gerade in Nordrhein-Westfalen. Sie waren Festredner bei unserem Dreikönigsforum 1997, Sie sind Träger des Paul-Schnitker-Preises 2003.

Sie wollten eigentlich immer nur Priester werden. So kann man es an verschiedenen Stellen über Sie lesen. Das ist Ihnen gelungen: Seit 51 Jahren sind Sie nun Priester, das ist bis heute Ihr Fundament.

Aber dabei ist es nicht geblieben.

Jeder, der sich mit Ihrem Lebenswerk befasst, kann nur tief beeindruckt sein, was alles diesem Fundament hinzugefügt wurde.

Seit 31 Jahren Bischof, als Wissenschaftler international bedeutender Theologe und Kirchenführer von europäischem Rang, ein Kirchenvertreter,



dessen Wort in Politik, Wirtschaft und Medien bis heute größtes Gewicht hat. Und gleichzeitig seit vielen Jahrzehnten eine moralische Instanz unseres Landes, denn Sie haben sich über all die Jahre den Respekt der Menschen weit über den Kreis der Katholiken hinaus erworben, durch Integrität, durch Glaubwürdigkeit, dadurch, dass Sie nah an der Lebenswirklichkeit der Menschen sind, durch Ihre Ausstrahlung. Sie vermitteln uns das Gefühl, dass es Ihnen auch nach so langer Zeit und trotz aller Lasten immer noch Freude bereitet, den Dienst als Priester in der Sorge um die Menschen ernstzunehmen. Sie haben nie aufgehört, im Wortsinne „Seelsorger Ihrer Mitmenschen“ zu sein.

Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ hat Sie in ihrer schönen Werbe-Kampagne unter dem Motto „Da steckt ein kluger Kopf dahinter“ einmal als Schäfer inmitten einer großen Herde dargestellt. Ich darf sagen: Für mich trifft es das ganz genau. Man kann den Kirchen nur wünschen, dass sie mit Führungspersonlichkeiten Ihres Schlages immer gesegnet bleiben mögen.

Ihr Wahlspruch, verehrter Kardinal Lehmann, ist „state in fide“, „fest im Glauben“, was ich an dieser Stelle einmal so verstehen möchte: standfest, unbequem und hartnäckig sein, wenn es um die wesentlichen Dinge des Lebens geht – und dies nach innen und nach außen.

Kardinal Lehmann ist – wie schon erwähnt – Theologe und Wissenschaftler.

Sein Bischofswappen enthält ein aufgeschlagenes Buch. Das meint natürlich die Bibel, aber Kardinal Lehmann auch in einem weiteren Sinn als einen Mann des Buches zu bezeichnen, ist bei einer Persönlichkeit, deren Bibliographie laut Internet mehr als 4.000 Publikationen enthält, mehr als angemessen.

Kardinal Lehmann ist einer der großen Dogmatiker der katholischen Theologie. Das kann und will ich an dieser Stelle nicht weiter vertiefen; hier sitzen Berufenere als ich, die seine Lebensleistung weit besser ermessen können.

Ich möchte damit nur andeuten: Hinter der öffentlich sichtbaren Person steht ein gelehrter Geist.

Karl Kardinal Lehmann: Von 1987 bis 2008 war er Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz. Er ist der profilierteste Kirchenpolitiker in Deutschland. Jetzt muss ich mich beeilen, an dieser Stelle zu betonen, dass der Vorsitzende kein Vorgesetzter ist, sondern Primus inter Pares. Gerade hier in Köln – denke ich – muss dieser Hinweis natürlich sein.

Der so verstandene Vorsitzende muss zusammenführen und Gemeinsames herausarbeiten. In allen Porträts über Kardinal Lehmann kommt immer wieder zum Vorschein: Kardinal Lehmanns Stärke als Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz bestand darin, auch bei strittigen Themen stets das Gemeinsame und Verbindende zu betonen und damit dem Katholizismus in und für Deutschland ein Gesicht zu geben.

Schließlich: Auch jenseits der Ämter ist Kardinal Lehmann eine moralische Instanz. Als Stimme der Moral wird er in vielen Debatten in und außerhalb der Kirche gehört. Ich erinnere an die große Debatte um Schwangerschaftsberatung und Abtreibung.

Gerade jüngst hat er auf der Fuldaer Tagung der Bischöfe zum Fall Ulrich Reiter, zur Sterbehilfe, sein Wort getan. Dabei beklagte er die zunehmende Ökonomisierung des Lebens: Alte, Behinderte oder sterbenskranke Menschen kommen sich zunehmend überflüssig, der Familie

zur Last fallend vor und wollen der Gesellschaft Geld ersparen. Kardinal Lehmann hält dagegen: „Die Würde des Menschen gründet nicht in seiner Leistung oder im Nutzen, den er für andere hat. Die Würde des Menschen folgt daraus, dass Gott ihn bejaht.“ Eine Überzeugung, die in einer Gesellschaft, die so leistungsorientiert ist wie die unsere, immer mehr unterzugehen droht. Und uns dies in Erinnerung zu rufen, ist deshalb doppelt wertvoll. Es gibt uns Orientierung.

Wir, die wir die aufmerksamen Zuhörer solcher Debatten sind, hatten immer wieder das Glück, dass die Kirchen in jeder Generation Persönlichkeiten hervorgebracht haben, an denen man sich orientieren kann und über die man sich gegebenenfalls auch einmal ärgern darf. Ich denke dabei nicht zuletzt auch an die drei Päpste, die ich erleben durfte und darf.

Was Sie selbst, Herr Kardinal, angeht, so haben Sie es nie an einem eigenem Beitrag, einer eigenen deutlichen Meinung und der notwendigen Klarheit fehlen lassen. Und genau diese Haltung ist es, die unseren eigenen Vorstellungen in hohem Maße entspricht.

Denn wir wollen mit dem Europäischen Handwerkspreis unabhängige Köpfe auszeichnen, die durch ihre Beiträge für ein Mehr an öffentlicher Debatte und damit für ein Mehr an Aufklärung, ein Mehr an Meinung sorgen. Denn nur das erlaubt eine bessere Orientierung in dieser Welt, die in einem atemberaubenden Tempo auf das Chaos zuzusteuern scheint.

Ich gestehe für meine Person offen, dass ich in manchen Bereichen, darunter auch in der Wirtschaftspolitik, Orientierung zunehmend vermissen.

In der Welt der Politik haben wir es zu einer Art von Pseudo-Transparenz gebracht – in jüngster Zeit noch verschärft durch die sozialen Medien –, die eine Illusion von Beteiligung und Debatte schaffen, aber eben niemals echte Orientierung. Wirklich wichtige Zusammenhänge, die uns Menschen verunsichern, die uns mit Sorge erfüllen, bleiben dagegen nur allzu häufig intransparent – sei es nun auf Seiten der Politik oder auf Seiten der Wirtschaft. Ich möchte hier beispielsweise unsere Finanzwirtschaft nennen.

So würde es mich beispielsweise schon interessieren, wie es dazu kommen konnte, dass Geld zu einem toxischen Gut werden konnte, eine Art Sondermüll, für den man wohl in Kürze eine Gebühr – „Negativzins“ genannt – bezahlen muss, wenn man es seinem Kreditinstitut sozusagen zur Endlagerung übergibt. Wie es dazu kommen konnte, dass der oberste Vermögensverwalter der Deutschen Bank den Deutschen dringend vom Sparen abrät? Wie es sein kann, dass wir trotz Steuereinnahmen in bisher nicht gekanntem Ausmaße noch nicht einmal einen Euro beiseite legen können, um unsere Schulden zu tilgen? Warum es in unserem so reichen Land soweit kommen konnte, dass wir munter und unbeschwert auf Kosten der nachfolgenden Generationen wirtschaften?

Fragen über Fragen. Orientierung tut not.

Für Orientierung in der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik gab es früher anerkanntermaßen den Begriff „Ordnungspolitik“.

Als Freiburger Theologe hat Kardinal Lehmann ein tiefes Verständnis für die Freiburger Schule der Wirtschaftswissenschaften und die geistige Tradition der Sozialen Marktwirtschaft, wie sie von Eucken, Röpke, Rüstow, Müller-Armack entwickelt worden ist. Kardinal Lehmann weist Ökonomen, Politiker, Unternehmer immer wieder auf die geistig-religiösen Wurzeln der Sozialen Marktwirtschaft hin, aus denen sich die Vorstellungswelt der Väter der Sozialen Marktwirtschaft speist.

So haben Sie beispielsweise, Herr Kardinal, schon früh und ganz ausdrücklich auf den eben erwähnten großen Nationalökonom Wilhelm Röpke hingewiesen, der schon vor rund 6 Jahrzehnten den folgenden und bis heute gültigen Anspruch formulierte:

„So ergibt sich, dass auch die nüchterne Welt des reinen Geschäftslebens aus sittlichen Reserven schöpft, mit denen sie steht und fällt und die wichtiger sind als alle wirtschaftlichen Gesetze und nationalökonomischen Prinzipien.“

Auch haben Sie immer wieder und nur allzu berechtigt betont, dass Soziale Marktwirtschaft nicht Marktwirtschaft plus Sozialpolitik ist, also sozusagen das Recht des Stärkeren mit ange-

schlossenem Reparaturbetrieb, sondern wesentlich die Grundsätze der Selbstverantwortung und der Subsidiarität beinhaltet. Und dass die Begründer der Sozialen Marktwirtschaft – ich zitiere – „von ihrer Kultur und Humanität her“ bestimmte Verhaltensweisen voraussetzen. „Im Umkreis der Marktwirtschaft“ – ich zitiere Kardinal Lehmann weiter – „braucht es nämlich auch vernünftige Lebensplanung, Familiensinn, feste moralische Bindungen, mehr Selbstverantwortung, das Achten auf die Rangordnung der Werte und Subsidiarität mit der notwendigen Solidarität.“

Wir, das nordrhein-westfälische Handwerk, deren Spitzenrepräsentanten Ihnen den Europäischen Handwerkspreis überreichen dürfen, organisieren – im Rahmen der Gesetze – eine Vielzahl unserer Angelegenheiten selbst. Handwerkskammern und Innungen mit ihren fachlichen und regionalen Zusammenschlüssen folgen dem Prinzip der wirtschaftlichen Selbstverwaltung. Dies ist untrennbar verbunden mit ehrenamtlichem Engagement. Ich denke dabei insbesondere an die berufliche Bildung. In Nordrhein-Westfalen engagieren sich viele tausend Handwerker – Selbstständige oder Angestellte, Meister wie Gesellen – ehrenamtlich in Prüfungsausschüssen, als Schlichter, als Sachverständige und so weiter und so weiter. Allein in meinem eigenen Handwerkskammerbezirk, der dem Regierungsbezirk Düsseldorf entspricht, zählen wir mehr als 4.000 ehrenamtlich engagierte Handwerkerinnen und Handwerker. Nur nebenbei: Viele dieser Ehrenamtler sind gleich mehrfach engagiert, auch außerhalb ihrer beruflichen Bezüge, nicht wenige zum Beispiel in ihren jeweiligen Kirchengemeinden.

Subsidiarität ist also kein abstrakter Gedanke über einen sinnvollen Staatsaufbau, sondern verlangt und fordert Menschen, die sich engagieren. Die Menschen machen die Humanität subsidiärer Ordnungen aus, von der Sie, sehr verehrter Kardinal Lehmann, gesprochen haben.

Gleichzeitig sind diese freiwillig engagierten Menschen der Kitt, der eine Gesellschaft zusammenhält. Denn sie stärken und fördern den Zusammenhalt einer Gemeinschaft. Das gilt auch und das gilt gerade für Europa. Wohin Europa, wohin die Europäische Union sich entwickeln wird, das weiß derzeit niemand ganz genau.

Dabei lässt sich nicht übersehen, dass die Vielfalt Europas durch einen Prozess immer stärkerer Zentralisierung immer weiter eingeschränkt wird. Deshalb müssen wir das Subsidiaritätsprinzip in den aktuellen und künftigen Debatten viel stärker als bisher herausstellen. Ich bin fest davon überzeugt: Je näher bei den Menschen eine Entscheidung getroffen wird, desto höher ist die Akzeptanz. Je mehr wir die Europäer ermutigen, ihre Angelegenheiten selbst zu organisieren, desto mehr Zusammenhalt wird es in Europa geben. Subsidiarität ist der Königsweg für Europa!

Aus diesen Gründen ist uns Ihr Menschenbild, verehrter Herr Kardinal Lehmann, das Menschenbild der Katholischen Soziallehre, das Menschenbild der Sozialen Marktwirtschaft, sehr nahe. Für uns ist es von großer Bedeutung, es spornt uns an und ermutigt uns, wenn bedeutende Denker wie Sie diese Philosophie, die uns im Handwerk so wichtig und teuer ist, in den Mittelpunkt rücken.

Und deshalb, sehr verehrter Herr Kardinal Lehmann, sind wir stolz und freuen uns sehr, dass wir Ihnen jetzt den Europäischen Handwerkspreis des Jahres 2014 überreichen dürfen!

Sehr verehrter Kardinal Lehmann, Euer Eminenz, lieber Preisträger, ich darf Sie nun zu mir nach vorne bitten, ebenso meine Kollegen Hering, Hesse und Wollseifer, die Spitzenrepräsentanten des Handwerks in Deutschland und Nordrhein-Westfalen.

Euer Eminenz,

In Anerkennung

seiner moralischen Autorität, die er durch sein öffentliches Wirken über viele Jahrzehnte hinweg in großen ethischen Debatten über das Land ausstrahlt,

für sein Lebenswerk als Theologe und Kirchenführer von europäischem Rang,

für seine besonderen Verdienste um die Weiterentwicklung der Katholischen Soziallehre und des Ordnungsmodells der Sozialen Marktwirtschaft,

dafür, dass er die Bedeutung der christlichen Ethik, insbesondere der Katholischen Soziallehre und des in ihr begründeten Subsidiaritätsprinzips, als unverzichtbaren Maßstab für eine Ordnung der Humanität herausstellt,

verleiht das nordrhein-westfälische Handwerk Karl Kardinal Lehmann den Europäischen Handwerkspreis 2014.

Köln, den 20. November 2014

Unterzeichnet von

Andreas Ehlert

Hans-Joachim Hering

Willy Hesse

Hans Peter Wollseifer

Herzlichen Glückwunsch!



Ansprache des Preisträgers

**S. Em. Karl Kardinal Lehmann,
Bischof von Mainz**

Herr Oberbürgermeister,
Herr Minister,
meine sehr verehrten Herren Präsidenten,
Herr Weihbischof,
Herr Domprobst,
Herr Domdekan,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

zunächst darf ich mich beim Zentralverband des Deutschen Handwerks und der Handwerkskammer zu Köln ganz herzlich bedanken für die Verleihung des Preises, Ihnen, Herr Präsident Andreas Ehlert, Hans Peter Wollseifer, Herrn Hesse. Mit Ihnen gedenke ich besonders auch des verstorbenen Präsidenten Wolfgang Schulhoff, der im Februar dieses Jahres von uns gegangen ist. Ich freue mich besonders auch über die Gegenwart von Herrn Wirtschaftsminister Garrelt Duin, genauer Minister für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk des Landes Nordrhein-Westfalen. Ich freue mich über die Anwesenheit von Herrn Weihbischof Manfred Melzer und meiner Freunde aus Köln und bedanke mich besonders auch für die schöne Musik dieses Abends.

Herzlichen Dank für die Grußworte und die guten Worte, die Sie für mich gefunden haben.

Dem Handwerk bin ich schon früh zugetan. Meine Mutter stammt aus einem Bauernhof im Schwäbischen, besser gesagt: im ehemaligen Hohenzollern. In unserer Familie gab es aber besonders Kunstschmiede, ich sage dies lieber als Metallbauer. Ich selbst war als Junge lange fasziniert vom Handwerk des Schreiners, wo die Späne flogen, und vom Schmied, der unseren Pferden frische eiserne Hufe verpasste. Bis heute schätze ich die Arbeit mit der menschlichen Hand. Es ist gewiss oft unsägliche Mühe, aber nicht selten auch Ausdruck der Geschicklichkeit. Nicht zufällig sprechen wir vom Handwerk als einer oft von vielen Händen getragenen Gesamtheit, besonders aber auch vom Kunsthandwerk. Denn ech-

tes Handwerk hat sehr oft auch etwas mit wahrer Kunstfertigkeit zu tun. Dies wird in unserer oft zu sehr auf die Kopfarbeit und die akademischen Berufe zugespitzten Einschätzung unterschätzt. Es gibt ja nicht wenige – gerade auch aus dem akademischen Bereich –, die heute vom „Akademikerwahn“ sprechen.

Ich bin überzeugt, dass dieses Verständnis des Handwerks und seine geschichtlich-gesellschaftliche Verwirklichung in unserem Land besonders charakteristisch sind. Wir werden um die duale Ausbildung vielfach beneidet. Das Handwerk hat über viele Jahrhunderte unsere Gesellschaft und auch unsere Wirtschaft geprägt. Die Kirche hat lange Zeit und bis heute eine enge Verbindung zum Leben der Handwerkerfamilien gehabt. Man denke nur auch an die Bedeutung der Zünfte.

Sie haben mir den Europäischen Handwerkspreis verliehen. Es ist heute oft eine eigentümlich Situation, dass nämlich gerade die duale Ausbildung in Deutschland einerseits als vorbildlich gepriesen wird, es aber andererseits zugleich Bestrebungen gibt, eine europäische Gesetzgebung für das Handwerk vorzusehen, die eben diese Ordnung des deutschsprachigen Handwerks an wichtigen Stellen auszuhebeln in Gefahr ist, wie z. B. den Meistertitel. Wir wissen aber aus verlässlichen sozialwissenschaftlichen Untersuchungen, dass die persönliche Führung durch einen bewährten Meister mit seinem eigenen pädagogischen Geschick und auch seiner Lebenserfahrung die Jugend für diesen Beruf begeistern und so auch die Jugendarbeitslosigkeit wenigstens an diesem Punkt etwas verringern kann (so auch in Österreich, der Schweiz und in Südtirol). Ich möchte die Entgegennahme dieses Preises mit dem Aufruf besonders an die Politik aller Ebenen verbinden, sich besonders auf der europäischen, aber auch der deutschen Ebene für den segensreichen Fortbestand eines gewiss immer wieder zu erneuernden Handwerks noch stärker einzusetzen.

Damit darf ich übergehen zu einigen wenigen Gedanken über das Verhältnis zwischen Ethik und Markt, das Sie vorgeschlagen haben. Es können gewiss nur einige Anmerkungen sein.

Markt und Ethik werden nicht nur heute rasch als unversöhnliche Gegensätze herausgestellt. Man sieht die Raffgier eines rücksichtslosen



Marktes, der sich nach dem Recht des Stärkeren durchsetzt. In dieser Hinsicht werden dem Markt ethisch eigentlich nur negative Eigenschaften zugeschrieben: Er kenne nur die eigenen Interessen, er gefährde oder zerstöre gar Solidarität, er gehe nur vom Eigennutz aus.

In Wirklichkeit ist der Markt jedoch ein Gebilde, dem man nicht von vornherein die ethische Komponente absprechen darf. Der Eigennutz ist nämlich nicht bloß eine mächtige Triebfeder wirtschaftlicher Dynamik, die man als schrankenlosen Egoismus oder zügellose Selbstsucht verstehen dürfte. Zweifellos gibt es immer wieder Anarchisten aller Schattierungen, die im Namen des Eigeninteresses absolute Freiheit fordern und Gemeinsinn sowie Ordnung leugnen. Aber der Ausgangspunkt besteht – beinahe „wertneutral“ formuliert – zunächst einfach darin, dass der Einzelne seine Existenz sichern möchte und sein Los und seinen Platz in der Gemeinschaft materiell und ideell verbessern will. In diesem Sinne gehört das Streben nach Existenzsicherung, Wohlstand und Anerkennung zweifellos zur menschlichen Realität. Dieses Selbstinteresse darf nicht einfach mit einer verwerflichen egoistischen Selbstliebe allein identifiziert werden. Alle Versuche, eine intakte und lebensfähige Gemeinschaft nur auf dem Prinzip des blanken Altruismus bzw. reinen Wohlwollens aufzubauen,

müssen scheitern, wenn nicht das Eigeninteresse des Menschen klug und realistisch mitbedacht und produktiv eingesetzt wird. Selbstinteresse und Gemeinwohl verschränken sich miteinander und sind beide Grundelemente des menschlichen Verhaltens.

Es scheint wenig bedacht zu werden, dass die Bibel im Alten und im Neuen Testament dieser Doppelnatur des Menschen nüchtern Rechnung trägt, wenn sie bei der Aufforderung zur Nächstenliebe beides miteinander verbindet. So heißt es: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken“ und: „Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst.“ (vgl. Dtn 6,5; Lev 19,18, 18,5 usw.) Dieses Lieben wie dich selbst gesteht dem Eigeninteresse ein gewisses Recht zu, nimmt dann aber den Menschen, beinahe listig und zugleich weise, bei dieser dynamischen Fähigkeit ernst und fordert von ihm denselben Einsatz für den Nächsten wie für sich selbst. Da wir für uns selbst einen sehr hohen Einsatz zu leisten bereit sind, werden wir dazu angehalten, auch im Blick auf den Nächsten eine solche Anstrengung und Großzügigkeit walten zu lassen. Die Bibel kennt den Menschen.

Märkte haben sicher auch noch weitere ethische Komponenten. Sie veranlassen die Teilnehmer, die Interessen anderer Menschen zu berücksichtigen. Wer diese Interessen überhaupt nicht beachtet, hat seinen Mitmenschen wenig zum Tausch anzubieten und kann darum wohl auch nicht recht erfolgreich sein. Der Markt straft darum auch Faulheit und Leistungsverweigerung. Er belohnt den Leistungswillen. Man darf also ethische Triebkräfte im Marktgeschehen selbst nicht übersehen. Der Markt setzt, wenn einer sich darauf einlässt, ungewöhnliche Kräfte frei und gibt einen mächtigen Anreiz. Alle Kenntnisse, Talente und Fähigkeiten müssen in dieser Richtung umgesetzt werden. Freilich muss hinzukommen, dass viele Anbieter und viele Nachfrager sich frei gegenüberstehen, damit eine wirklich freie Marktwirtschaft erreicht wird. Dann müssen eher alle die Preise hinnehmen. Man kann sie weniger manipulieren. Der Wettbewerb muss echt, d. h. durchschaubar und kontrollierbar sein.

Aber dies ist natürlich nur eine Seite und ein unvollständiges Bild. Es wäre eine Täuschung anzunehmen, der Markt reguliere sich ethisch von

selbst. Man darf die ethische Gefährdung des Marktes nicht übersehen. Monopole und Oligopole verzerren und manipulieren die Preise. Die Märkte können freilich auch von der Nachfrageseite her entgleisen, wie z. B. in der Rüstungsindustrie, wo es nicht selten nur einen Nachfrager gibt. Der Markt zwingt uns auch nur dazu, den Interessen kaufkräftiger Nachfrager zu dienen. Er schaut nicht auf alle Bedürftige. Wer nicht kapitalkräftig ist, interessiert mindestens jetzt nicht oder interessiert sehr viel weniger. Es ist deshalb sehr schwierig, dass der Markt an ihm selbst Unbeteiligte ins Auge fasst oder gar berücksichtigt. Deshalb hat es zwar durchaus Sinn, im caritativ-diakonischen Handeln, wo es oft um extrem Bedürftige geht, bis zu einem gewissen Grad stärker marktwirtschaftliche Gesichtspunkte einzuführen, aber dieses Unternehmen würde scheitern, wenn es sich nur nach diesem Gesetz ausrichten würde. Dies gilt wohl auch z. B. für die Erforschung und Produktion sehr teurer Medikamente für ganz seltene Krankheiten, wenn der Staat nicht die Rahmenbedingungen für die beteiligten Unternehmen schaffen würde.

In den letzten Jahrzehnten ist sehr oft vom „Marktversagen“ die Rede gewesen. Es gibt solche Situationen. Informationsvorteile können z. B. zum Marktzusammenbruch führen. Es ist auch möglich, dass die Vertragserfüllung einer Partnerseite kaum kontrollierbar ist, so dass die andere Seite regelrecht ausgebeutet werden kann. Wie weit es sich dabei jeweils um ein echtes Marktversagen handelt, braucht hier nicht diskutiert zu werden. Unerwünschte Marktergebnisse werden im Allgemeinen entweder vorher vermieden oder kompensiert.

Man darf jedoch nicht übersehen, dass vor, nach und neben dem Markt andere Mechanismen existieren, die die Märkte ermöglichen und ergänzen, korrigieren und verbessern. Niemand wird auch leugnen, dass unser Wohlstand auf einem nicht selten strapaziösen Wettbewerb beruht, der niemand erlaubt, sich auf einer erreichten Markt-Position aufzuhalten. So gibt es einen permanenten Strukturwandel mit Firmenzusammenbrüchen, Betriebsstillegungen und wachsender Arbeitslosigkeit. Gerade in diesem Zusammenhang kann erkennbar werden, wie ruinös und zerstörerisch eine rüde Marktherrschaft wirken kann. Hier entfallen natürlich auch weitgehend moralische Motivationen.

In den vergangenen Jahrhunderten und Jahrzehnten sind viele Tätigkeiten aus dem unmittelbaren lebendigen Zusammenhang der Familie und auch der Gemeinde gleichsam ausgewandert und wurden zu reinen Marktbeziehungen. Dies ist etwas anderes als der Markt im klassischen Sinne des Forums, d. h. der Platz des öffentlichen Lebens und des Tausches, der in das Gesamtmenschliche eingebettet bleibt. Dies hat zur Konsequenz, dass immer mehr soziale Beziehungen in Familie und Bildung, Kunst und Wissenschaft, Politik und Sozialpolitik, ja auch Caritas und Diakonie, rein ökonomischen Kalkülen unterworfen werden. Wenn man dies nicht beachtet, geht man einen Irrweg. Herr Präsident Ehlert hat schon einen schönen Satz zitiert von Wilhelm Röpke aus dem Jahr 1955, veröffentlicht in dem Band „Grundtexte zur Sozialen Marktwirtschaft“. Ich zitiere es noch einmal: „So ergibt sich, dass auch die nüchterne Welt des reinen Geschäftslebens aus sittlichen Reserven schöpft, mit denen sie steht und fällt und die wichtiger sind als alle wirtschaftlichen Gesetze und nationalökonomischen Prinzipien. Markt, Wettbewerb und das Spiel von Angebot und Nachfrage erzeugen diese Reserven nicht, sondern verbrauchen sie und müssen sie von den Bereichen jenseits des Marktes beziehen.“ (Grundtexte zur Sozialen Marktwirtschaft 1, hrsg. von W. Stützel, Stuttgart 1981, 439-450, Zitat. 448) Gerade das Handwerk und der Mittelstand erfahren solche Gefährdungen durch einen rücksichtslosen Markt am meisten.

Diese vielleicht unvermutete Äußerung eines der Väter der Sozialen Marktwirtschaft mag überraschen, kann aber auch zeigen, dass wir nicht alle Anstöße der Gründungsväter ausreichend in Erinnerung behalten haben. Übrigens sagte Ernst-Wolfgang Böckenförde ja schon vor Jahrzehnten im berühmten Böckenförde-Diktum nichts anderes mit dem vielzitierten Satz, der moderne Staat könne die sittlichen Voraussetzungen, auf die er selbst elementar angewiesen sei, von sich aus nicht garantieren oder gar herstellen.

Aber bleiben wir noch einen Augenblick bei einem anderen Tatbestand. Fundamentale Krisen der modernen Welt haben auch manchmal so etwas wie „Marktversagen“ als Grundlage. Man denke z. B. an die Berücksichtigung der Interessen künftiger Generationen an einer unbeschädigten Umwelt oder an der Erhaltung von natürlichen Ressourcen. Hier ist der Markt an den Grenzen

seiner Leistungsfähigkeit. Wer keine unmittelbare Kaufkraft besitzt, findet mindestens heute beim Markt oft keine Gnade. Viele Akteure entscheiden oft nach individuellem Vorteilskalkül, der nicht übereinstimmt mit dem Gemeinwohl, dem sozialen Vorteil für alle. Der Markt kann rücksichtslos gierig werden. Der Mensch muss jedoch das Maß des Marktes sein und bleiben.

Freilich gibt es auch hier marktwirtschaftliche Elemente, die wenigstens in begrenzter Hinsicht hilfreich sein könnten: Unsere Umwelt hat oft einen zu geringen Preis, denn solange die Umwelt keinen entsprechenden Preis hat, ist die Verführung zur Umweltzerstörung groß. Individuelle und soziale Kostenrechnungen weichen dann erheblich voneinander ab. Die sozialen Kosten trägt oft weitgehend die Allgemeinheit. Öffentliche Güter werden darum in der Regel über den Markt oder über ihn allein nicht ausreichend oder kaum zur Verfügung gestellt. Jeder versucht, eine individuell einträgliche Position einzunehmen. Individuelle und soziale Kosten müssen also weitgehend einander angeglichen werden. Viele Krisenphänomene der heutigen Welt hängen mit solchen Problemen zusammen. Dies gilt auch für nicht wenige Probleme der Arbeitslosigkeit, wenn z. B. die öffentliche Hand und die sozialen Sicherungssysteme durch eine hohe Zahl vorgezogener Ruhestandsversetzungen, nicht zuletzt auch von großen Firmen, belastet werden. Ich muss es der Diskussion überlassen, ob die Wirtschaftswissenschaften, von Ansätzen einer Wirtschaftsethik abgesehen, sich ausreichend mit solchen oft verborgenen Missbräuchen beschäftigen. Es gibt kapitalistische Tendenzen in einer zügellosen Marktwirtschaft. „Marktwirtschaft pur“ ist leider kein bloßes Schlagwort. Ohne Be-zähmung und bewusst gesteuerte Ordnungspolitik ist der Markt nur sehr bedingt sozial.

Damit ist schließlich deutlicher geworden, dass das Thema „Markt und Ethik“ der Erweiterung bedarf. Die Soziale Marktwirtschaft versucht, wenigstens in der Konzeption der Gründerväter, diese Spannungen nüchtern wahrzunehmen und mitzuhalten. So konnte der schon genannte Alfred Müller-Armack den lapidaren Satz schreiben, der jedoch alles auf einen Nenner bringt: „Sinn der Sozialen Marktwirtschaft ist es, das Prinzip der Freiheit auf dem Markte mit dem des sozialen Ausgleichs zu verbinden.“ Soziale Marktwirtschaft bildet sich eben nicht von selbst heraus, so

dass man die Entwicklung der Wirtschaftsdynamik allein überlassen könnte. Darum hat nicht zuletzt Walter Eucken bereits in den 40er Jahren eine „Ordnungspolitik“ verlangt, in der Maß und Gleichgewicht bestehen und geschaffen werden. Für diese Ordnung, die funktionsfähig und menschenwürdig zugleich sein soll, muss man sich politisch konsequent einsetzen. Es ist ein ziemlich unerträglicher Vorgang, immer wieder Töne in der Diskussion zu hören, die davon ausgehen, eine Soziale Marktwirtschaft reguliere sich von selbst. Soziale Marktwirtschaft gibt es nur als Konzept einer sozialen Ausgleichspolitik, die dem Gedanken der Solidarität und der Subsidiarität verpflichtet ist. Die notwendige, immer wieder neu zu suchende Balance zwischen Marktwirtschaft und Sozialpolitik darf nicht einseitig belastet werden, wie es immer wieder in unseren gesellschaftlichen Diskussionen heute geschieht – von der einen oder von der anderen Seite. Die Widerspruchseinheit, die immer eine polare Spannung darstellt, kann am Ende nur ethisch bewältigt werden.

Damit ist auch deutlich geworden, dass „Markt und Ethik“, ganz besonders aber auch die Soziale Marktwirtschaft – „Sozial“ immer großgeschrieben –, nicht abgekoppelt werden dürfen von einer funktionierenden Demokratie und der Gültigkeit verlässlicher Grundwerte in einem Gemeinwesen und im Staat. Es scheint mir, dass wir viel von den ökonomischen Rahmenbedingungen unserer Wirtschaft sprechen, aber zu wenig von den humanen und damit auch ethischen Rahmenbedingungen gerade der Sozialen Marktwirtschaft. Diese ist ganz gewiss äußerst leistungsfähig. Man kann sie jedoch nicht einfach als ein in sich stehendes System auffassen und beliebig verpflanzen. Sie beruht in vieler Hinsicht auf sehr verletzlichen Voraussetzungen, die stets gepflegt und weiterentwickelt werden müssen.

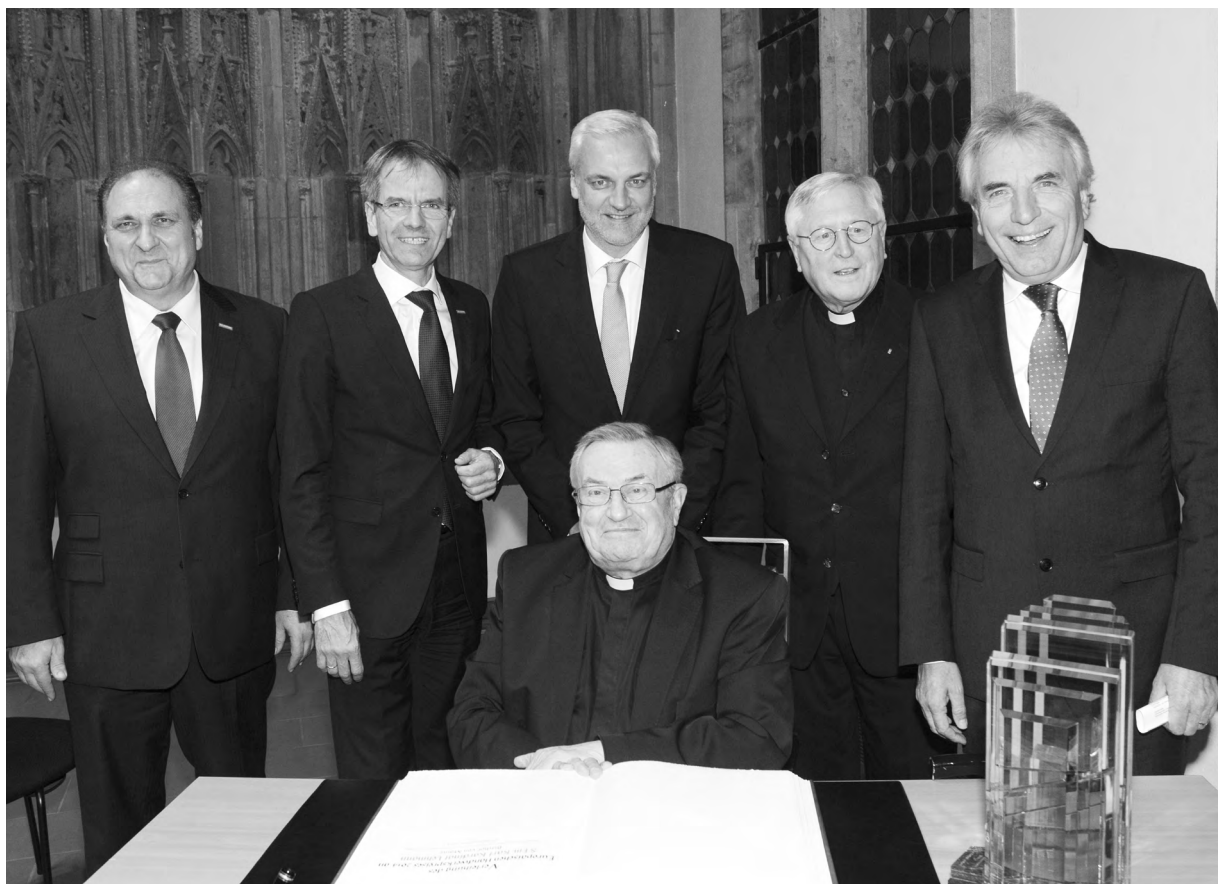
Die Kirchen haben in dem im Februar 1997 veröffentlichten Wort zur wirtschaftlichen und sozialen Lage gerade diese Thematik aufgegriffen. Wir sind nicht Experten in Detail-Fragen der Wirtschaftspolitik. Aber wir sind in langer Zeit erfahrene Generalisten für die menschlichen und damit auch ethischen Voraussetzungen und Folgen des Wirtschaftens. Gerade heute kommt es darauf an, den Markt und das Ethos nicht hoffnungslos auseinanderdriften zu lassen. Es geht um das Zusammenhalten dessen, was in unserer

Gesellschaft vielfach auseinanderstrebt. Es geht um eine neue Mitte, ohne die es letztlich auch kein wirkliches Bündnis für Arbeit oder einen wirklichen Runden Tisch gibt.

Die Bundesrepublik Deutschland und auch die einzelnen Bundesländer haben ihre Stabilität und Dynamik durch die Einführung und konsequente Durchführung der Sozialen Marktwirt-

schaft gewonnen. Ein selbstkritisches Nachdenken stößt uns auf die Frage, ob wir – bei allen Wandlungen – noch aus denselben Grundquellen schöpfen. Ein solches Fest wie hier heute ist ein guter Anlass zu einer selbstkritischen Reflexion darüber, und das Nachdenken findet hier vielleicht mehr Aufmerksamkeit.

Ich danke Ihnen sehr herzlich!



Ausgewählte Veröffentlichungen in der NWHT-Schriftenreihe

- 1.2014 Wie kann die Energiewende noch gelingen?
Haben wir die Europäische Union überfordert?
Perspektiven der Europäischen Idee
Dokumentation des Dreikönigstreffens am 16. Januar 2014
- 1.2013 Wer regiert uns wirklich – Markt oder Politik?
Dokumentation des Dreikönigstreffens am 17. Januar 2013
- 2.2012 Verleihung des Europäischen Handwerkspreises 2012 an Bundespräsident a.D.
Professor Dr. Roman Herzog
- 1.2012 Europa neu denken – Hat eine freiheitliche Wirtschaftsordnung Zukunft?
Dokumentation zum Dreikönigstreffen am 12. Januar 2012
- 2.2011 Heinz-Dieter Smeets, „Staatsschuldenkrise in Europa –
Ist die Finanzierung der Schuldnerländer alternativlos?“
- 1.2011 „Mehr als Wirtschaft – Handwerk als Lebensform und Wertekosmos?!
Die Erneuerung der Sozialen Marktwirtschaft“
Dokumentation zum Dreikönigstreffen am 13. Januar 2011
- 3.2010 Verleihung des Europäischen Handwerkspreises 2010 an den Vorsitzenden des Rates der
Evangelischen Kirche Präses Nikolaus Schneider
- 2.2010 Hanns-Eberhard Schleyer, Quintessenz: Zwei Jahrzehnte Interessenvertretung für das
deutsche Handwerk im Geflecht von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft
- 1.2010 Handwerk und Mittelstand als Chance
Dokumentation zum Dreikönigstreffen am 14. Januar 2010
- 1.2009 Prinzip Verantwortung – Was hält unsere Gesellschaft zusammen?
Dokumentation zum Dreikönigstreffen am 8. Januar 2009
- 1.2008 Wandel im Parteiensystem – was bedeutet dies für die wirtschaftliche Situation von
Handwerk und Mittelstand? Dokumentation zum Dreikönigstreffen am 10. Januar 2008
- 1.2007 Was ist die Mitte unserer Republik? Dokumentation zum Dreikönigstreffen am 11. Januar 2007
- 2.2006 Nur die Freiheit taugt für morgen! Verleihung des Europäischen Handwerkspreises an Dr.
Guido Westerwelle MdB am 23. November 2006 in Köln
- 1.2006 Europa - Quo vadis? Wie kann dem Subsidiaritätsprinzip auf europäischer Ebene
Geltung verschafft werden? Dokumentation zum Dreikönigstreffen am 11. Januar 2006
- 2.2005 Aufbruch im größten Bundesland: Nordrhein-Westfalen nach der Entscheidung des Wählers
Round-Table-Gespräch mit Dr. Jürgen Rüttgers, Ministerpräsident des Landes NRW
Dokumentation der Veranstaltung Politik im Dialog am 7. Juli 2005

Nordrhein - Westfälischer Handwerkstag

Georg-Schulhoff-Platz 1

40221 Düsseldorf

Telefon 0211 39 68 48

Telefax 0211 93 04 966

www.nwht.de

info@nwht.de